

Zwiespältiger Blick auf das „Distance Learning“

Umfrage unter Lehrern, Eltern und Schülern: Der Fernunterricht wird differenziert gesehen. Zufriedenheit mit Software gestiegen.

Wien – Schüler, Eltern und Lehrer sehen das „Distance Learning“ an Schulen differenziert. 80 Prozent orten als Konsequenz die Verarmung sozialer Kompetenzen, mehr als drei Viertel finden, dass weniger Stoff als im Präsenzunterricht vermittelt wird. Knapp 70 Prozent billigen dem Home-Schooling aber Förderung der Selbstständigkeit zu, wie eine OGM-Umfrage im Auftrag der Innovationsstiftung für Bildung zeigt.

Ebenfalls knapp 70 Prozent orten ein Zurückfallen jener Schüler, deren Eltern beim „Distance Learning“ nicht helfen konnten. Eine Mehrheit von 62 Prozent findet, dass Lehrer, Eltern und Schüler durch das Home-Schooling viele Kompetenzen erworben haben, die sie sich sonst nie angeeignet hätten – und die später brauchbar sind.

Für die Studie wurden Mitte November 802 Schüler über 14 Jahren, Lehrer und Eltern online befragt. Gleichzeitig wurde für bestimmte Themen ein Vergleich mit einer Befragung des gleichen Personenkreises aus dem Jahr 2018 gezogen – also aus einer Zeit vor Corona.



Zwei Drittel der Befragten können sich fortan eine Mischung aus Präsenzunterricht und Home-Schooling vorstellen.

Foto: valentinrussanov

So ist etwa die Zufriedenheit mit dem Software-Einsatz im Unterricht seit 2018 in allen Gruppen gestiegen – am deutlichsten bei den Schülern. Zeigten sich 2018 über alle Gruppen noch knapp zwei Drittel sehr zufrieden oder zu-

frieden, waren es 2020 knapp drei Viertel (unter den Schülern sogar 90 Prozent). „Man muss das auch vor dem Hintergrund sehen, dass heute ein ganz anderer Anspruch an das Thema gestellt wird als vor zwei Jahren“, sagt Stiftungs-

Geschäftsführer Jakob Calice. Bei rund 70 Prozent praktisch unverändert geblieben ist die Zufriedenheit mit der Hardware-Ausstattung.

Etwa drei Viertel der Befragten halten die Digitalisierung im Schulbereich grundsätzlich für wichtig. Jeweils rund die Hälfte davon ist der Ansicht, dass in Österreich die Digitalisierung an Schulen verschlafen wurde bzw. dass man mit Maß vorgehen solle – und Österreich auf einem guten Weg sei. „Überrascht“ hat Calice, dass für immerhin 22 Prozent das Thema „maßlos überbewertet“ wird. Sie sind der Meinung, dass es viel wichtiger sei, Lesen, Schreiben und Rechnen zuerst analog zu lernen.

An digitalen Werkzeugen an Schulen am häufigsten eingesetzt waren Tools für Onlinemeetings wie Teams oder Zoom, gefolgt von digitalen Lernplattformen, Mailverteilern, WhatsApp-Gruppen und digitalem Mitteilungsheft und Lern-Apps.

Zwei Drittel der Befragten können sich künftig eine Mischung aus Präsenzunterricht und Home-Schooling vorstellen. (APA, TT)